

werden, die mit dieser in Verbindung stehen könnten. Weitere Begehungen sind geplant. Die Anlage soll in einem Kooperationsprojekt von Schulen und Museum umfangreich geophysikalisch untersucht werden.

Lit.: GESCHWINDE, M., RAETZEL-FABIAN, D. 2009: EWBSL. Eine Fallstudie zu den jungneolithischen Erdwerken am Nordrand der Mittelgebirge. Beiträge zur Archäologie in Niedersachsen 14, 2009.

F, FM, FV: G. Biallas, Burgdorf/Berel G. Biallas

Landkreis Schaumburg

312 Algesdorf FStNr. 13,

Gde. Stadt Rodenberg, Ldkr. Schaumburg

Altsteinzeit:

Am „Alten Busch“, einem Ausläufer des Mittelgebirges über der Rodenberger Aue, konnte durch Aufsammlungen eine weitere wohl paläolithische Fundstelle in einer diesbezüglich reichen Fundregion belegt werden. Drei Kratzer bzw. -bruchstücke, eine Klinge mit Retusche, zwei Kerne und eine Kernkantenklinge gehören neben 36 weiteren bearbeiteten bzw. verbrannten Feuersteinen zum Fundensemble. Ob eine zweifach durchlochete Muschelklappe ebenfalls im Zusammenhang mit den Steingeräten steht, bleibt unklar.

F, FM: R. Reimann, Hohnhorst; FV: zzt. Komm. Arch. Schaumburger Landschaft J. Berthold

313 Gelldorf FStNr. 3,

Gde. Stadt Obernkirchen, Ldkr. Schaumburg

Vorrömische Eisenzeit:

Bei Erdarbeiten für ein Regenrückhaltebecken am Liethbach bei Gelldorf konnten urgeschichtliche Keramik als Streufund und eine Grube festgestellt werden. Die Grube erstreckte sich als Oval über 2,3x1,8m, reichte jedoch nur 0,2m tief in den anstehenden Lehm und lief zu den Rändern muldenförmig flach aus. Ihre Füllung war durch vier Wechselagen mit dunklen holzkohlehaltigen bzw. grauen schluffigen Schichten charakterisiert. Insbesondere die Schicht zwischen den kohligeren Straten war reichlich mit teils großteiliger Keramik durchsetzt. Daneben traten Steine, Brandlehm und verbrannte Knochen auf, eine örtliche Verziegelung fehlte. Unklar ist die Funktion des Befundes; da die wenigen

verbrannten Knochen ununtersucht sind, ist ein Zusammenhang mit Bestattungen unsicher. Das Fundensemble ist mit etwa 250 Scherben recht umfangreich, wovon etwa ein Fünftel auf die Feinkeramik entfällt. Darunter befinden sich als Feinkeramik Trichterrandterrinen (*Abb. 215, 1–3*) und unter der Grobkeramik größere Gefäße mit Fingertupfenrand (*Abb. 215, 4*). Insgesamt ist eine Datierung in die spätere vorrömische Eisenzeit gerechtfertigt (BÉRENGER 2000, Stufe 4, ca. 300–100 v. Chr.).

Lit.: BÉRENGER, D. 2000: Zur Chronologie der vorrömischen Eisenzeit und der römischen Kaiserzeit in Nordost-Westfalen. Bodenaltertümer Westfalens 38, Mainz 2000.

F, FM: Komm.Arch. Schaumburger Landschaft; FV: zzt. Komm.Arch. Schaumburger Landschaft

J. Berthold

314 Hagenburg FStNr. 7,

Gde. Flecken Hagenburg, Ldkr. Schaumburg

Hohes und spätes Mittelalter:

Begehungsfunde an der Schierstraße südlich von Hagenburg am Hang über dem Steinhuder Meer in den 1980er Jahren wurden erst jetzt bekannt. Das umfangreiche keramische Fundmaterial von fast 200 Scherben, vorzugsweise aus harter, meist heller Grauware, belegt eine bislang nicht bekannte Wüstung, die in Nachbarschaft zur Hagenhufensiedlung Altenhagen (Erstnennung 1247) und der Burg Hagenburg (1369) gelegen hat. Der Flurname „In den Höfen“ signalisiert zudem ein aufgelassenes Siedlungsareal. Unter der Keramik sind mit Rollrädchen und Fingertupfen verzierte und geriefte Scherben sowie wenig oxidierend gebrannte Irdenware hervorzuheben.

F, FM: M. Seeliger, Holzminden/K.H. Schneider, Hannover; FV: zzt. Komm.Arch. Schaumburger Landschaft J. Berthold

315 Hagenburg FStNr. 8,

Gde. Bad Nenndorf, Ldkr. Schaumburg

Altsteinzeit und unbestimmte Zeitstellung:

In einer schwachen Spornlage über den Meerbruchwiesen am Trenntnerfeld konnten bei einer Begehung neben einzelnen urgeschichtlichen und einer hochmittelalterlichen Scherbe 16 Silexartefakte, einzelne davon verbrannt, aufgelesen werden. Hervorzuheben sind drei weißgrau patinierte Abschläge, die eine möglicherweise paläolithische Zeitstel-

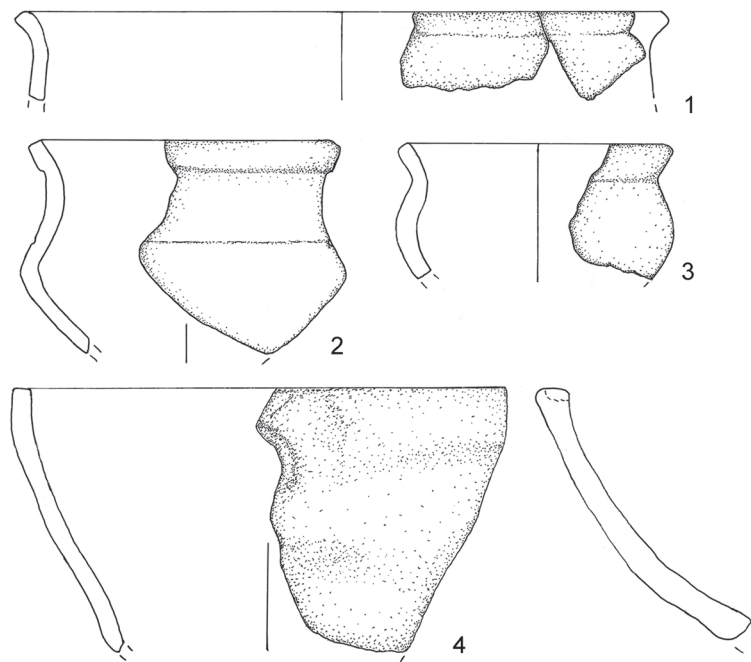


Abb. 215 Gelldorf FStNr. 3, Gde. Stadt Obernkirchen, Ldkr. Schaumburg (Kat.Nr. 313). Auswahl an Fein- und Grobkeramik aus der Grubenfüllung. M. 1:3. (Zeichnung: E. Cording)

lung andeuten. Ein kleiner verbrannter Klingenkra-
tzer und ein pyramidaler Kern treten unter den Ab-
schlägen und Klingen hervor.

F, FM: R. Reimann, Hohnhorst; FV: zzt. Komm.
Arch. Schaumburger Landschaft J. Berthold

316 Horsten FStNr. 9,

Gde. Bad Nenndorf, Ldkr. Schaumburg

Jungsteinzeit und unbestimmte Zeitstellung:

Begehungen und kleine Bodeneingriffe erbrachten 2012 und 2013 erste Funde von einem Acker wenig oberhalb der Niederung eines kleinen Nebengewässers der Rodenberger Aue nahe dem historischen Ortskern von Horsten. Zu den ältesten Funden zählt ein fast vollständiges kleines Flachbeil aus grün-schwarzem, feinkörnigem Felsgestein, wohl Amphibolit (*Abb. 216.1*). Die Aufsicht ist glockenförmig, der rechteckige Querschnitt allseits gewölbt, der Nacken läuft spitz zu. Zu der erhaltenen L. von 6,4 cm sind wegen der abgeplatzten Schneidenpartie wenige Millimeter hinzuzurechnen. Die Breite lag ehemals bei wenig über 5,2 cm, die Dicke erreicht 2 cm, das Gewicht liegt bei noch 96 g. Bis auf den schmalen, genarbtten Nacken und die Fehlstellen ist die Oberfläche komplett überschliffen. Zu den bislang nicht identifizierten Funden gehört ein Bronzeobjekt (*Abb. 216.2*, L. 3,5 cm, Br. 2,1–3,0, D. 1,3–2,2 cm, Gewicht 62 g). In der Ansicht ist es konkav,

im Querschnitt oval. Durch eine umlaufende Naht wirkt es wie in zwei Schritten gegossen. Das Stück ist weitgehend massiv, öffnet sich aber zu einer Schmalseite trichterartig etwa 1 cm tief. Darin finden sich Aussparungen für drei etwa 2 mm schmale Stäbe, die vermutlich als Griffangeln überfangen worden waren. Vermutlich wurde das Objekt als – wenn auch kurzer – Griff genutzt.

F, FM: H. Dormann, Horsten/R. Reimann, Hohnhorst; FV: H. Dormann, Horsten J. Berthold

317 Horsten FStNr. 11,

Gde. Bad Nenndorf, Ldkr. Schaumburg

Vorrömische Eisenzeit:

Beim Neubaugebiet „Vorderes Hohefeld“ im Westen von Bad Nenndorf waren archäologische Fundstellen bekannt, weshalb im Rahmen der Erschließung des zweiten Bauabschnittes Baggersondagen durchgeführt wurden. Bis auf drei kleine Teilbereiche im Westen und Norden blieben Funde und weitere Befunde aus. Auch das Umfeld der Befunde blieb dabei trotz Erweiterung von Flächen ohne archäologische Spuren, sodass von Einzelbefunden ausgegangen werden muss. Mit den Stellen 4 und 5 wurden größere Gruben erfasst, die reichlich keramisches Fundmaterial lieferten. Eine Grube (Stelle 4) im Nordwesten erreichte 2,8–3,3 m im Dm. und war noch fast einen halben Meter tief erhalten. Insbe-

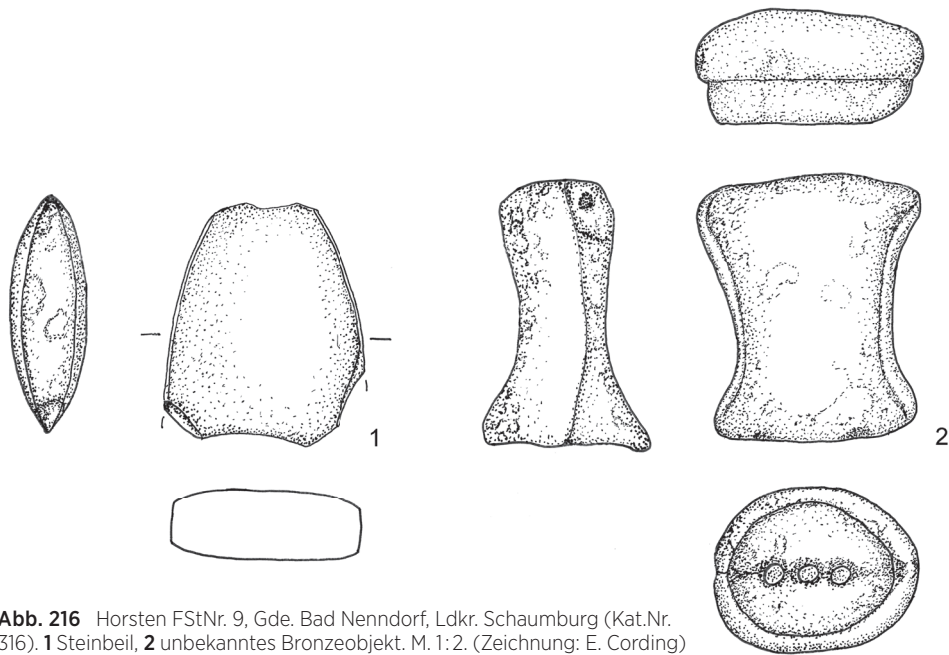


Abb. 216 Horsten FStNr. 9, Gde. Bad Nenndorf, Ldkr. Schaumburg (Kat.Nr. 316). 1 Steinbeil, 2 unbekanntes Bronzeobjekt. M. 1:2. (Zeichnung: E. Cording)

sondere die mit 0,3–0,35 m mächtigste mittlere, dunklere Schicht war fundreich mit Keramik, Brandlehm und Holzkohle verfüllt. Eine weitere Grube (Stelle 5) im Südwesten war mit 3–3,5 m Dm. etwas größer und noch 0,35 m tief. Auch hier lieferte eine dunkle mittlere Schicht die meisten Funde an Keramik, Brandlehm, Knochen, Steinen und Holzkohle. Die Untersuchung war hier durch das aus

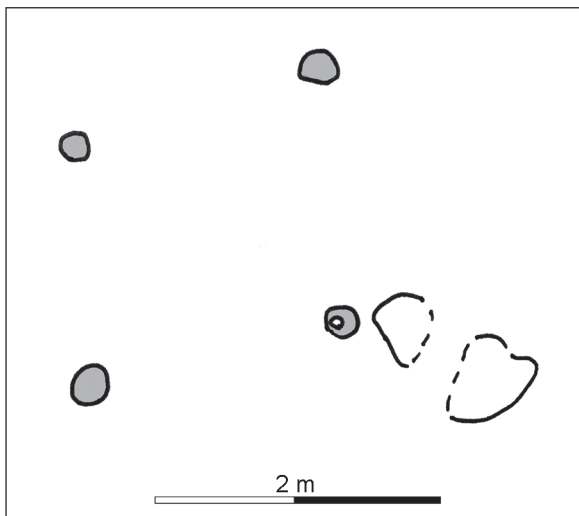


Abb. 217 Horsten FStNr. 11, Gde. Bad Nenndorf, Ldkr. Schaumburg (Kat.Nr. 317). Grundriss eines Vierpfostenbaus. (Zeichnung: J. Berthold)

dem Untergrund aufsteigende Wasser sehr erschwert. Insgesamt stammen aus den beiden Gruben (Stellen 4 und 5) über 70 Scherben, davon die Hälfte Feinkeramik, darunter ein randständiger bandförmiger Henkel, der Rest war teils geschlickert und trug Fingertupfen auf den Rändern.

Im Nordosten traten mit den Stellen 6 und 7 zwei Gruben und daneben vier Pfosten gruben (Stellen 8 bis 11) eines kleinen Speicherbaus zutage (*Abb. 217*). Die beiden Gruben waren mit unter 1 m Dm., 10 bzw. 15 cm T. und geringem Fundanfall wenig aussagekräftig. Die Pfosten gruben erreichten 25 bis 35 cm Dm. und waren noch 20 bis 35 cm tief. Vereinzelt waren Pfostenstandspuren auszumachen. Funde kamen nur in geringem Maße aus den Füllungen zutage. Insgesamt ergeben die Pfostenstellungen einen leicht rautenförmigen Grundriss von 2,2 m Kantenlänge. Es dürfte sich um die Reste eines Speichergebäudes handeln, wie sie regelhaft in Siedlungen Nord- und Westdeutschlands von der Bronzezeit bis ins Mittelalter angetroffen werden. Sie können als aufgestellte Holzkästen zur Lagerung der Kornfrucht gedeutet werden, dahinter könnten sich aber auch andere Nebengebäude wie zur Hühnerhaltung, Imkerei o. ä. verbergen. In der östlich und nordöstlich an das Neubaugebiet angrenzenden Neubautrasse einer Entlastungsstraße konnten im abgezogenen Planum, das komplett begutachtet

wurde, keine weiteren Befunde ausgemacht werden. Insgesamt scheint der Randbereich einer Siedlung erfasst zu sein, die sich eher nach Norden und Westen auf die wenig höher gelegene Zone erstreckt. Von dort liegen zudem Hinweise auf weitere Befunde aus der Trasse einer Gaspipeline vor (Horsten FStNr. 4 und 5).

F, FM: Komm.Arch. Schaumburger Landschaft; FV: zzt. Komm.Arch. Schaumburger Landschaft

J. Berthold

318 Hülshagen FStNr. 3, Gde. Lauenhagen, Ldkr. Schaumburg

Jungsteinzeit:

Beim Bau des Spritzenhauses der Feuerwehr in Hülshagen wurde 1960 eine Steinaxt geborgen, die jetzt gemeldet wurde (Abb. 218; L. 12,8 cm, Br. 5,6 cm, D. 3,8–4,5 cm, Gewicht 464 g). Das vollständige Stück mit minimalen Schäden durch den Pflug ist aus einem grünlich-schwarzen feinkörnigen Felsgestein gefertigt. Rundum sind Pickspuren zu erkennen, nur oben und an einer Seite der Schneide ist die Oberfläche partiell überschliffen; im Schaftloch von 2 cm Dm. finden sich deutliche Drehrillen vom Bohren.

F: M. Dadzio, Lauenhagen; FM, FV: W. Heumann, Lauenhagen

J. Berthold

319 Hülshagen FStNr. of 1, Gde. Lauenhagen, Ldkr. Schaumburg

Jungsteinzeit:

Aus Privatbesitz wurde eine Steinaxt gemeldet, deren genauer Fundort im Bereich von Hülshagen nicht mehr auszumachen ist. Das Stück ist aus einem grünlich-schwarzen schiefrigen Gestein gefertigt, an mehreren Stellen sind größere Partien und Oberflächen abgeplatzt und besonders die Nackenpartie ist ausgebrochen, sodass nur ansatzweise ein gerader, nur schwach gerundeter Nacken zu erkennen ist (Abb. 219). Die Länge liegt bei 9,9 cm, die Breite bei 5,5 cm, die Dicke lag ehemals über 3,2 cm, das Gewicht bei noch 220 g. Das kreisrund gebohrte Schäftungsloch erreicht einen Dm. von 2 cm.

F: Hr. Richter, Lauenhagen; FM, FV: W. Heumann, Lauenhagen

J. Berthold

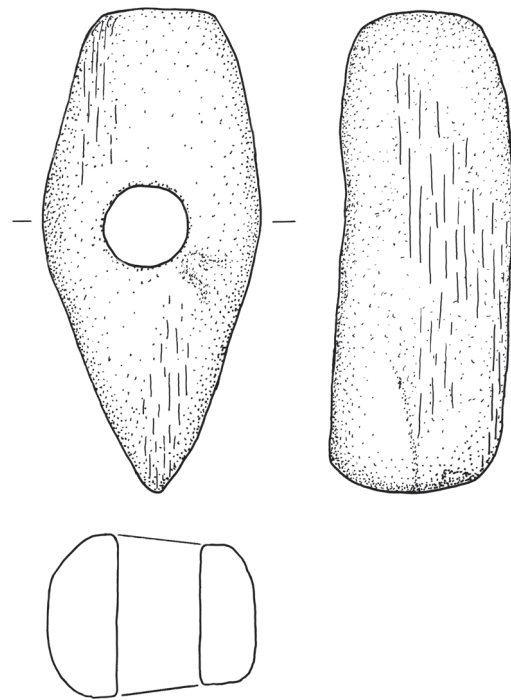


Abb. 218 Hülshagen FStNr. 3, Gde. Lauenhagen, Ldkr. Schaumburg (Kat.Nr. 318). Steinaxt. M. 1:2. (Zeichnung: E. Cording)

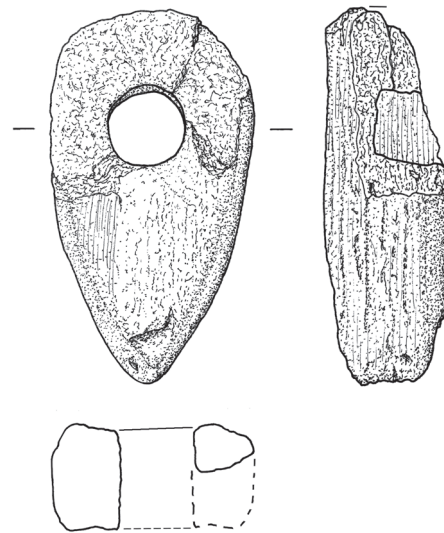


Abb. 219 Hülshagen FStNr. of 1, Gde. Lauenhagen, Ldkr. Schaumburg (Kat.Nr. 319). Steinaxt. M. 1:2. (Zeichnung: T. Scholz)

**320 Krankenhagen FStNr. 16,
Gde. Stadt Rinteln, Ldkr. Schaumburg**
Römische Kaiserzeit, spätes Mittelalter und frühe
Neuzeit:

Im April 2013 meldete K. Brandsmeier bearbeitete Hölzer, die im Profil der Baugrube für den Gärbehälter einer neu errichteten Biogasanlage auf dem eigenen Hof zum Vorschein gekommen waren. Diese Nachricht überraschte, da die im Vorjahr durchgeführte Baggerprospektion lediglich wenig keramisches Fundmaterial und Schlackestücke, jedoch keinerlei archäologische Befunde erbracht hatte (s. Fundchronik 2012, 175 Kat.Nr. 284). Zur Klärung des Befundes wurde vom Verfasser eine mehrtägige Untersuchung durchgeführt, in deren Verlauf ein ca. 8 m breites und bis etwa 1,8 m mächtiges Südost-Nordwest-Profil auf der Südseite des Gärbehälters dokumentiert werden konnte (Abb. 220F). Ehrenamtliche Mitarbeit leisteten dankenswerterweise die Beauftragten für archäologische Denkmalpflege im Ldkr. Schaumburg, R. Reimann und V. Efstratiadis.

Das Profil schnitt den Bereich einer hangabwärts orientierten, ehemals feuchten Geländerinne. Über tonigem Untergrund ließen sich deutlich abgesetzt dunkelbraune torfige Ablagerungen mit einem erheblichen Anteil an organischem Material erkennen. Das Fehlen von Befunden in der Fläche (2012) erklärte sich durch ein infolge der ausgeprägten Hangneigung entstandenes Kolluvium.

Die Holzkonstruktion, deren Bretter aus dem Profil heraus ragten, ließ sich als Rest einer ehemaligen Drainageleitung identifizieren. Die Machart ist ungewöhnlich. Die bis zu 42 cm breiten und 9 cm dicken Eichenbohlen des angeschnittenen, Süd-Nord (hangabwärts) ausgerichteten Teilstücks bildeten eine „Röhre“ ca. 45 cm lichter Höhe mit dreieckigem Querschnitt. Die Längskanten der satteldachförmig aufgerichteten Bretter berührten jedoch nicht das horizontale Bodenbrett, sondern ruhten auf aneinander gereihten faustgroßen Kieselsteinen. Durch den so entstandenen Zwischenraum konnte das Drainwasser seitlich in die Holzleitung eindringen und von dieser abgeführt werden. Die Leitung verschlammte jedoch und geriet offenbar irgendwann außer Funktion. Wann dies geschah, bleibt zunächst ungeklärt. Eine dendrochronologische Untersuchung (Preßler GmbH) ergab, dass Hölzer mit Fälldatum der Jahre 1501 (um/nach), 1531 (+/- 4) und 1529 (Herbst/Winter) für den Bau der Leitung verwendet wurden (Schlüsselnrn. 7114B 01A bis 03A). Es ist anzunehmen, dass die Bohlen

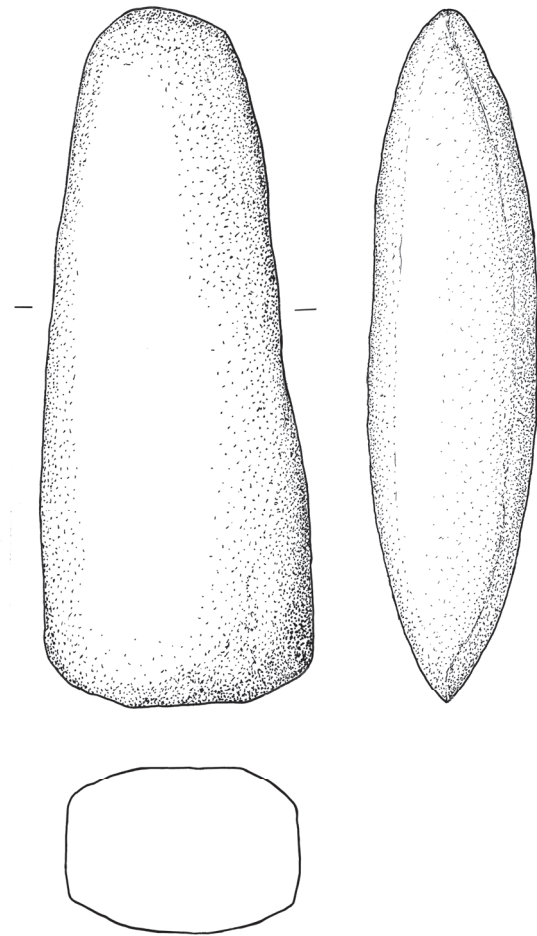


Abb. 221 Lindhorst FStNr. 6, Gde. Lindhorst, Ldkr. Schaumburg (Kat.Nr. 321). Steinbeil. M. 1:2. (Zeichnung: E. Cording)

ursprünglich in anderem Zusammenhang verbaut waren und für die Leitung sekundär verwertet wurden. In der Verfüllung des Baugrabens für die Leitung fanden sich einige Gefäßscherben rollradverzierter Weserware, die die Verlegung der Leitung zeitlich in das spätere 16./frühe 17. Jh. setzen.

Westlich unmittelbar neben der Drainageleitung konnte im Profil eine Grube festgestellt werden, die teilweise vom Baugraben der Leitung geschnitten wurde. Die schluffig-feinsandige dunkelbraune Verfüllung der möglicherweise zur Materialentnahme in den anstehenden Ton eingetieften Grube enthielt neben Zweigen, Borke, Tonklumpen, etwas Holzkohle, Steintrümmern und gebranntem Flint auch Fragmente von Tongefäßen prähistorischer Machart. Zwei schwarze dünnwandige und gut geglättete Scherben mit feiner Kammstrichverzierung sowie einige Randformen deuten auf eine Datierung in die (jüngere) römische Kaiserzeit.



Abb. 222 Möllenbeck FStNr. 62, Gde. Stadt Rinteln, Ldkr. Schaumburg (Kat.Nr. 322), Jungbronzezeitlich/früheisenzeitliche Grube mit wannenförmigem Profil. Blick nach Nordost. (Foto: J. Schween)

An zwei Stellen der untersuchten Baugrubenwand wurden Bodenprofile für eine spätere Pollenanalyse entnommen.

F, FM: J. Schween, Hameln; FV: zzt. Verfasser, später Mus. Rinteln J. Schween

**321 Lindhorst FStNr. 6,
Gde. Lindhorst, Ldkr. Schaumburg
Jungsteinzeit:**

Im Garten der Wiesenstr. 15 in Lindhorst wurde vom Besitzer im Oberboden ein vollständiges Steinbeil aus einem Felsgestein mit Glimmereinschlüssen gefunden. Das vollständige Stück ist in der Aufsicht leicht asymmetrisch und im Querschnitt rechteckig; die Oberfläche ist grob gepickt (*Abb. 221*; L. 18,5 cm, Br. 4,5–7,2 cm, D. 4,4 cm, Gewicht 910 g).

F, FM: H. Pitzner, Lindhorst; FV: zzt. Komm.Arch. Schaumburger Landschaft J. Berthold

**322 Möllenbeck FStNr. 62,
Gde. Stadt Rinteln, Ldkr. Schaumburg
Bronzezeit und vorrömische Eisenzeit:**

Der Bau des Einfamilienhauses Slawnoer Str. 2 in einem Neubaugebiet am Ostrand Möllenbecks machte eine archäologische Begleitung des Mutterbodenabtrags notwendig. Die am 13. Mai 2013 durchgeführte Maßnahme wurde durch eine Auflage der Unteren Denkmalschutzbehörde der Stadt Rinteln veranlasst und vom Berichtersteller ausgeführt. Das Baugrundstück liegt wenige hundert Meter nördlich des sog. Krankenhagen-Möllener Kieskörpers, eines

Höhenzuges aus Schmelzwasserablagerungen der Saaleeiszeit. Etwas weniger als 3 km nördlich verläuft der heutige Strom der Weser. Der vorherrschende Bodentyp ist als Pseudogley-Parabraunerde charakterisiert und baut sich aus tonigem Schluff über sandigem Lehm auf. Ausgangsmaterial ist Löss. Die für die Bodenplatten des Wohnhauses (90 m²) und der Garage (63 m²) markierten Flächen auf dem etwa 1400 m² großen Grundstück wurden bis zu 60 cm tief abgezogen. Dabei kam in der nordöstlichen Ecke der Fläche für das Wohnhaus die singuläre aschegraue Verfärbung einer Grube zum Vorschein. Der nur zum Teil in der Fläche für die zukünftige Bodenplatte liegende Befund wurde im Bereich des südwestlichen Viertels geschnitten (*Abb. 222*). Der sich nach Norden und Osten außerhalb der abgeschobenen Fläche fortsetzende Teil der Grube blieb unangetastet, Grundriss und Flächenausdehnung waren daher nicht zu bestimmen. Die erfasste Befundfläche betrug in Nordwest-Südost-Ausdehnung ca. 1,5 m, in Südwest-Nordost-Ausdehnung ca. 1,10 m. Im Profil deutete sich ein wannenförmiger Charakter der Grube an. Die Grubentiefe betrug ab Planum 37 cm, die Sohle lag 72 cm unter der Geländeoberfläche (+66,32 m NN). In der Verfüllung ließ sich ein unteres hellgrau-beiges schluffiges Substrat mit vereinzelter Holzkohle von einem oberen fleckig-hellgrauen, asche- und verstärkt holzkohlehaltigem Substrat unterscheiden. Das Fundmaterial fand sich in der oberen Verfüllschicht.

Insgesamt konnten 72 Scherben prähistorischer Machart geborgen werden, darunter 15 Randscherben, 2 Bodenscherben und 4 Henkel bzw. Hen-



Abb. 223 Möllenbeck FStNr. 62, Gde. Stadt Rinteln, Ldkr. Schaumburg (Kat.Nr. 322). Keramikfragmente aus der Grube. Oben: verzierte Lappenschale. Unten: Topf. (Foto: J. Schween)

kelansätze. Es dominieren raue und grob verstrichene Gefäßoberflächen, seltener sind glatte bis sehr gut geglättete Scherben. Die Scherben sind zumeist hell- bis mittelbraun, selten dunkelbraun. Die Magerung des Tones besteht zumeist aus grobem Gesteinsgrus, häufig Quarz. An Gefäßformen lassen sich gesichert ein kleiner Topf mit Henkel(n) und eine Lappenschale identifizieren (Abb. 223). Die vorliegenden dünnwandigen Fragmente der Lappenschale haben einen gekerbten Rand und auf der Außen- bzw. Unterseite radiale Reihen von Fingerkniffen. Die Oberfläche ist außen und innen geglättet. Eine weitere Verzierung ist durch eine Topfscherbe mit Kamm- bzw. Besenstrichverzierung vertreten. Die übrigen Randformen deuten auf Töpfe mit überwiegend steilen, unverdickten bis dünn auslaufenden Rändern.

Darüber hinaus wurden zehn Flintobjekte, darunter lediglich zwei Abschlüge, sechs Trümmer von im Feuer zersprengten Geröllen und einige kleine Partikel weiß geglähte, kalzinierte Knochen geborgen sowie Holzkohleproben entnommen.

Die Grube lässt sich anhand der Keramikreste in die jüngere Bronzezeit datieren. Nach HES-

SE/HOFMANN (2006, 95) ist jedoch für die Lappenschalen auch eine Datierung in die frühe Eisenzeit nicht völlig ausgeschlossen. Die Funktion der Grube ist unklar, steht jedoch mit Verbrennungsaktivitäten, die zu Asche, Holzkohle, zersprungenen Steintrümmern und geglähten Knochenfragmenten geführt haben, in Zusammenhang.

Lit.: HESSE, S., HOFMANN, P.: Der mehrperiodige Fundplatz Wittorf, Stadt Visselhövede. – Archäologische Berichte des Landkreises Rotenburg (Wümme) 13, 2006, 91–108.

F, FM: J. Schween, Hameln; FV: zzt. Verfasser, später Mus. Rinteln J. Schween

323 Obernkirchen FStNr. 4, Gde. Stadt Obernkirchen, Ldkr. Schaumburg

Frühe Neuzeit und Neuzeit:

Nachdem es auf dem Gelände der östlich oberhalb Obernkirchens gelegenen mittelalterlichen Burganlage „Alte Bückeberg“ bereits 2012 zu Erdarbeiten kam, die archäologisch begleitet werden mussten (s. Fundchronik 2012, 176f. Kat.Nr. 288), machte die Ausschachtung einer 12 m langen, 3,6 m breiten und bis zu 3 m tiefen Baugrube für einen Löschwassertank am Nordrand der Burg im Mai 2013 erneut eine archäologische Überwachung notwendig (Abb. 224). Die Maßnahme wurde vom Verfasser in Abstimmung mit der Unteren Denkmalschutzbehörde des Landkreises Schaumburg und der zuständigen Kommunalarchäologie (Dr. J. Berthold) durchgeführt. Der Nordrand der Ost-West ausgerichteten Baugrube befand sich 25 m südlich des Haupttores, das von der Straße „Zur alten Bückeberg“ auf das inzwischen mit Solarmodulen bebaute Gelände führt.

Beim Ausheben der Grube wurde in größerem Umfang Bruchstein- und Ziegelschutt nicht näher feststellbaren Ursprungs angetroffen; einzelne Sandsteinblöcke zeichneten sich durch eine sauber-kubische Form aus. Während das Nordprofil von modernen Eingrabungen weitestgehend gestört war, konnten vor allem im Ost- und Südprofil Reste von Bruchstein- bzw. Trockenmauerwerk *in situ* festgestellt werden (Abb. 225). Die Pflasterung oder der Estrich eines Fußbodens konnte nicht angetroffen werden, sodass es keinen sicheren Hinweis auf einen verfüllten Kellerraum gibt. Die Reste von annähernd Ost-West und Nord-Süd orientierten Mauer- bzw. Wandverläufen lassen dennoch an raumartige Strukturen denken. In einem lediglich 28 cm starken

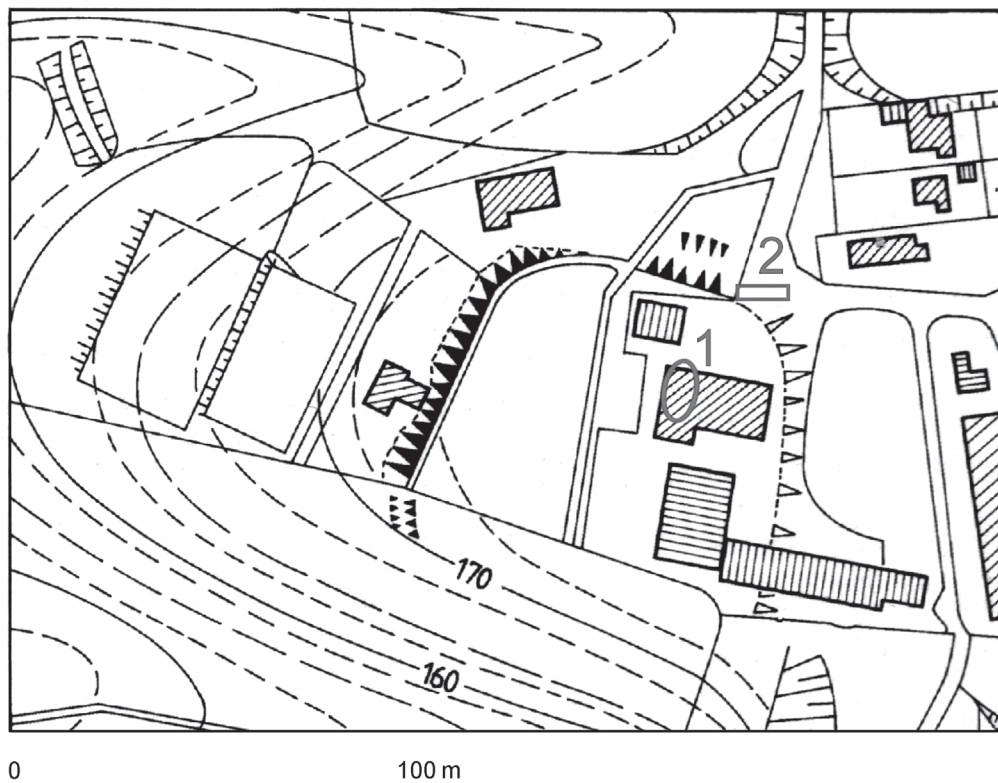


Abb. 224 Obernkirchen FStNr. 4, Gde. Stadt Obernkirchen, Ldkr. Schaumburg (Kat.Nr. 323). „Alte Bückeburg“ (n. Heine 2010, Abb. 24) mit Markierung der Untersuchungsbereiche 1 und 2:

1 = Bereich mit Bruchsteinbefunden und mittelalterlicher Keramik, Januar 2012.

2 = Baugrube für einen Löschwassertank mit Bruchsteinmauerbefunden und neuzeitlichen Keramik- und Glasfunden, Mai 2013. Bebauung (schraffiert) innerhalb und östlich der Burg nicht mehr vorhanden. (Grafische Bearbeitung: J. Schween)

und auf 2,8m Länge erhaltenen Bruchsteinmauerstück im Südprofil fand sich eine hervortretende horizontal eingesetzte Eisenklammer in der Art eines Steigeisens. Die festgestellten Mauerreste sind zum Teil bis 50–70 cm unter der Geländeoberfläche erhalten und liegen unter neuzeitlichen bis rezenten Auffüll-, Schutt- und Brandschichten. Eine Datierung in die Renaissance- oder Barockzeit ist sehr wahrscheinlich und lässt sich anhand einiger Keramikfunde stützen.

Lit.: HEINE, H.-W. 2010: Schaumburger Land – Burgenland. Die mittelalterlichen Burgen der alten Grafschaft Schaumburg. Wegweiser zur Vor- und Frühgeschichte Niedersachsens 29. Oldenburg 2010.

F, FM: J. Schween, Hameln; FV: zzt. Komm.Arch. Schaumburger Landschaft J. Schween

324 Pohle FStNr. of 2, Gde. Pohle, Ldkr. Schaumburg Jungsteinzeit:

Von einem Altwarenhändler aus Pohle wurde eine Steinaxt erworben, deren Fundort unbekannt ist, möglicherweise aber aus dem Bereich von Pohle stammt. Das in der Nackenpartie beschädigte Stück ist aus einem kompakten, grünlich schwarzem Felsgestein gefertigt (Abb. 226, L. 12,5 cm, Br. 5,2 cm, D. 3,4 cm, Gewicht noch 310g). Die Schneidenpartie ist komplett geschliffen, die anderen Seiten sind weniger sorgfältig überarbeitet. Der Nacken war wohl nur schwach abgesetzt, jedoch sind hier größere Partien ausgebrochen. Das Schäftungsloch ist leicht konisch mit einem Dm. von 2,1–2,3 cm gebohrt.

F: unbekannt; FM, FV: W. Heumann, Lauenhagen

J. Berthold



Abb. 225 Obernkirchen FStNr. 4, Gde. Stadt Obernkirchen, Ldkr. Schaumburg (Kat.Nr. 323). „Alte Bückeburg“. Baugrube für einen Löschwassertank. Ostprofil. (Früh-)neuzeitliches Bruchsteinmauerwerk im Verband. (Foto: J. Schween)

**325 Rinteln FStNr. 74,
Gde. Stadt Rinteln, Ldkr. Schaumburg**

Römische Kaiserzeit und Völkerwanderungszeit:

Bei dem offiziell noch nicht genehmigten Oberbodenabtrag für die Erweiterung einer Halle im Industriegebiet Süd in Rinteln wurden von den ehrenamtlich Beauftragten für Denkmalpflege V. Efstriatidis und R. Reimann sowie dem Arbeitskreis Archäo-

logie Rinteln auf der ganzen Fläche großfragmentige vorgeschichtliche Scherben und Scherbenester aufgesammelt. Am folgenden Montag, dem 14.10.2013, schaltete sich das Gebietsreferat Hannover des NLD ein und konnte u. a. ein weiteres zerscherbtes Gefäß bergen und in Absprache mit der UDSchB und dem Bauherrn das weitere Vorgehen festlegen. Ab 16.10.2013 wurden dann durch die Grabungsfirma ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR vier Suchschnitte von je vier Metern Breite angelegt, um die Befunddichte auf dem Baufeld zu klären. Anschließend erfolgte die archäologische Untersuchung der am dichtesten mit Befunden belegten Fläche, wobei ein Sicherheitsabstand von rund vier Metern zu der bereits angelegten Baustraße gehalten wurde. Die Fläche wurde inklusive der Sondagenanlage in 13 Arbeitstagen untersucht.

Die Untersuchungsfläche liegt in einer leichten Senke am südlichen Rand des Industriegebietes Süd der Stadt Rinteln und steigt nach Süden stetig in Richtung des Hügels „Auf dem Knickbrink“ an. Nördlich der Stadt Rinteln verläuft die Weser, die Fundstelle liegt gerade außerhalb der Überschwemmungsgrenze. In der Nähe dieser Fundstelle sind Fundstellen der vorrömischen Eisenzeit dokumentiert, so auf dem südlich gelegenen Nottberg, auf dem östlich gelegenen Grundstück einer Biogasanlage sowie im Westen in der Stükenstraße.

Insgesamt wurden 216 anthropogene Befunde dokumentiert. Die Befundtiefe reichte dabei von 0,05 m bis 1 m. Im Norden scheint eine diffuse Kul-

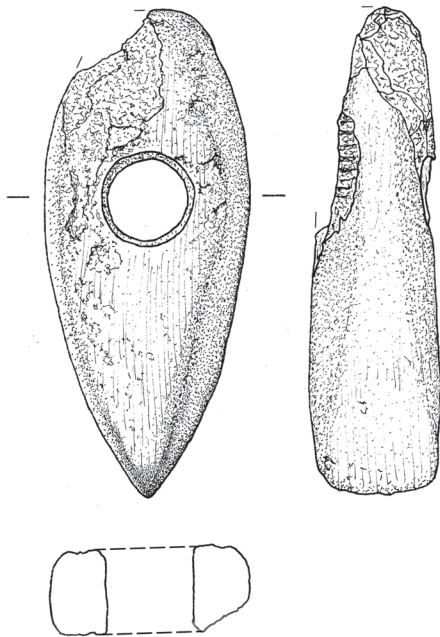


Abb. 226 Pohle FStNr. oF 2, Gde. Pohle, Ldkr. Schaumburg (Kat. Nr. 324). Steinaxt. M. 1:2. (Zeichnung: T. Scholz)

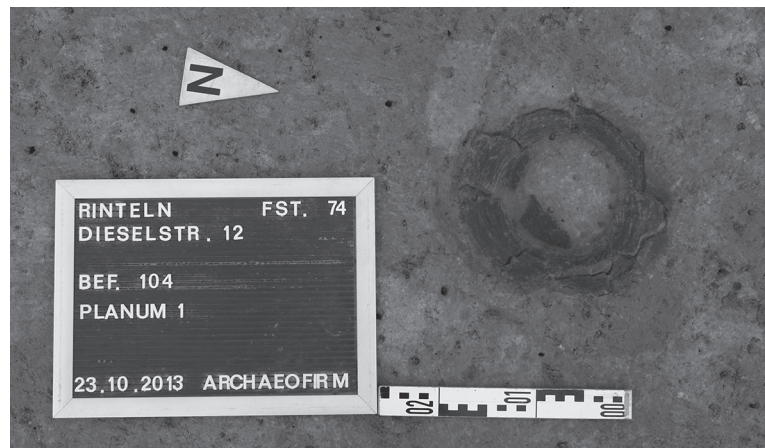


Abb. 227 Rinteln FStNr. 74, Gde. Stadt Rinteln, Ldkr. Schaumburg (Kat.Nr. 325). Gefäß Befund 104 im Planum . (Foto: F. Tröger)

turschicht aufzuliegen, im Süden ist das Gelände dagegen durch die landwirtschaftliche Vornutzung eher abgetragen worden, weshalb die Befunde direkt unter dem Oberboden lagen und weniger tief erhalten waren. Die Befundart reichte von Pfostengruben, teils mit Standspuren und Gräbchen über flache bis sehr tiefe Siedlungsgruben bis hin zu zwei Grubenhäusern und Gefäßresten.

Bereits bei der Aufnahme des Planums wurden drei Gefäßreste geborgen. So lagen auf der Pfostengrube Befund 68 auf einer Steinpackung die Reste eines im unteren Teil großfragmentig zerscherbten Gefäßes, der Grube Befund 92 lag ein stark zerscherbtes Gefäß auf und Befund 104 wurde als Gefäßboden ohne Befundverfärbung dokumentiert (Abb. 227). Das vom NLD entnommene Gefäß konnte der Grube Befund 60 zugeordnet werden.

Die Siedlungsgruben verteilen sich über die gesamte Fläche, die größten Gruben konzentrieren sich jedoch im Südosten und im Norden und werden sich unter der bereits errichteten Halle fortgesetzt haben, was sich auch in dem in der Nordhälfte der Fläche aufgetragenen, sehr keramikhaltigen Oberboden abzeichnete. Der Großteil der Gruben wurde mit einer Erhaltungstiefe von rund 0,25 m dokumentiert, es gab jedoch einzelne Gruben, die sehr viel tiefer reichten. So war Befund 194 mit 1 m Tiefe deutlich abgesetzt, aus der Verfüllung konnte reichlich grobe Gebrauchskeramik geborgen werden, wobei sich am Boden der Grube ein regelrechtes Scherbenpflaster mit Fragmenten unter 0,2 m x 0,25 m zeigte. Zudem fanden sich in dieser Grube ein Wetzstein mit deutlichen Schleifspuren und bröselige weiße Quarzsteinchen, die sich auch in der Magerung der Keramik wiederfinden.

Auch zwei Grubenhäuser konnten nachgewiesen werden. Das eine Grubenhaus zeichnete sich als abgerundet rechteckige Verfärbung mit Einzug nach Norden ab und zog zur Hälfte im Westen in die Grabungskante. Umgebend lagen im Südosten und an der Ostseite vier Pfostengruben, die möglicherweise zu diesem Komplex gehörten. Das Grubenhaus reichte bis 0,4 m tief und war deutlich wannenförmig abgesetzt. Im Norden setzte sich eine leichte Vertiefung mit wenigen größeren Steinen am Boden ab. Das zweite Grubenhaus lag in der nordwestlichen Verlängerung der Grabungsfläche. Mit nur 0,15 m Tiefe war es nur noch als Rest anzusprechen, allerdings setzte sich mittig unter der oberen Schicht eine muldenförmige, rundliche Verfärbung von 0,25 m Mächtigkeit ab. Zudem kamen unterhalb sieben bis 0,4 m tiefe deutliche Pfostengruben zutage, eine weitere dem Haus zuzuordnende Pfostengrube lag etwas abseits. Die Pfosten verteilten sich jedoch nicht gleichmäßig um das Grubenhaus, denn vier lagen in einer unregelmäßigen Reihe an der westlichen Schmalseite, die anderen vier über das östliche Drittel verteilt. Die Verfüllungen beider Grubenhäuser wiesen nur wenig Keramik auf.

Die 152 Pfostengruben der Grabungsfläche bildeten mehrfach Reihen oder Ecken, im gesamten Weststreifen waren Ballungen von Pfostengruben in Reihen auszumachen. Teile von vermutlich vier zwei- bis dreischiffigen, Ost-West ausgerichteten Langhäusern wurden entlang der Grabungsgrenze beobachtet und setzen sich vermutlich nach Westen außerhalb der Grabungsfläche fort. Im äußersten Südwesten reichte eine Gebäude-Ecke, möglicherweise eines kleineren Speicherbaues, in die Grabungskante.

Ein Brunnen zur Wasserversorgung konnte auf dieser Fläche nicht erfasst werden. Die bearbeitete Fläche umfasst jedoch nur einen Teilbereich der Siedlung. Der Schwerpunkt der Bebauung scheint, wie die sich am Westrand massierenden Pfostengruben andeuten, in der westlich anschließenden Fläche zu liegen. Sondenfunde deuten zudem darauf hin, dass auch auf dem südlich anschließenden Hang bis zum Waldrand mit Befunden zu rechnen ist.

Die Gruben enthielten teilweise sehr viele Scherben vorwiegend dickwandiger, grob gemageter Gebrauchskeramik, doch auch vereinzelte Scherben lokal hergestellter Drehscheibenware konnten geborgen werden. Als Hinweise auf Handwerk wurden aus einer Abfallgrube mehrere kegelförmige Webgewichte aus Brandlehm sowie ein halber Spinnwirtel aus dem Oberboden geborgen. Die Befunde im äußersten Nordwesten wiesen zudem fast alle kleinere Mengen von Glasschlacke bzw. verglastem Lehm oder Stein in der Verfüllung auf. Neben diesen Funden kamen auch Steingeräte zutage wie ein Kratzer, ein kleines Flachbeil und ein Wetzstein. In der Verfüllung einer flachen Grube fand sich neben einer Scheibenfibel und einer Bügelfibel (*Abb. 228F*) auch eine sehr kleine einfache Glasperle, in einer anderen Grube ein überschliffenes, rundliches Bernsteinfragment.

Aus einer Grube konnte neben einigen Scherben grober Siedlungskeramik auch ein rund 1,5 cm³ kleiner Kupferwürfel mit eingravierten Kreisaugen in den Nominalwerten eins bis sechs geborgen werden.

Schon während des maschinellen Oberbodenabtrages wurden die Fläche und der Rest des Ackers durch die ehrenamtlichen Denkmalpfleger mit Metallsonden abgesucht, um eventuelle Streufunde zu bergen. Dabei kamen Fibelfragmente und römische Münzen zutage. Nach dem Abtiefen der Untersuchungsfläche auf Planumshöhe wurden der Abraum sowie die Verfärbungen im Planum erneut mit der Sonde begangen. Neben acht römischen Denaren und einem Sesterz, elf fragmentierten bis fast vollständigen Armbrustfibeln sowie einer Haarnadel der älteren bis jüngeren römischen Kaiserzeit, einem Zierniet und wenigen Ösen sowie Beschlagfragmenten derselben Zeit wurden so auch Reste mittelalterlicher Gefäße aus dem Abraum geborgen. Die Keramik und die Metallfunde datieren die Siedlung in die römische Kaiserzeit bis frühe Völkerwanderungszeit.

Lit.: SCHWEEN, J. 2012: Bericht zur archäologischen Begleitung des Oberbodenabtrages für die Jentsch, Döllner GbR Lemgo an der Stückenstraße 23 im Gewerbegebiet Rintelnsüd (Hameln 2012).

F: V. Efstradiadis, R. Reimann; FM: ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR; FV: zunächst NLD

F. Tröger

326 Sachsenhagen FStNr. 26,

Gde. Stadt Sachsenhagen, Ldkr. Schaumburg

Spätes Mittelalter, frühe Neuzeit und Neuzeit:

Bei Renaturierungsarbeiten am Ziegenbach konnte östlich von Sachsenhagen in den freigelegten Bereichen eine mindestens 18 m lange N-S verlaufende Stakenreihe beobachtet werden, die vermutlich das östliche Ufer des ehemals mäandrierenden Baches einfasste. Datierende Hinweise ergeben sich nur über das Fersenteil einer mittelalterlichen bis neuzeitlichen Schuhsohle aus der zugehörigen Bachfüllung und die spätere Begradigung des Gewässers. Eine wasserwirtschaftliche Nutzung des Geländes ist spätestens durch die wenig westlich gelegene Wassermühle (FStNr. 24) bekannt.

F, FM: Komm.Arch. Schaumburger Landschaft; FV: zzt. Komm.Arch. Schaumburger Landschaft

J. Berthold

327 Stadthagen FStNr. 21,

Gde. Stadt Stadthagen, Ldkr. Schaumburg

Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:

Westlich des bestehenden Chores der ansonsten abgebrochenen Kirche des Franziskanerklosters in Stadthagen wurden Baumpflanzungen im heutigen Gartengelände archäologisch begleitet. In den maximal 0,3 m tiefen Pflanzgruben traten nur sehr wenige Streufunde der letzten beiden Jahrhunderte zutage. Lediglich eine Mörtelanreicherung über der zu vermutenden Außenmauer des Kirchenschiffes weist indirekt auf Fundamente oder Abbruchaktivitäten hin. Bei Baumaßnahmen der 1980er Jahre wurden, wie jetzt bekannt wurde, nördlich des bestehenden Chores der Kirche an der Engen Straße Fundamente freigelegt und überbaut, die zum östlichen Konventsgebäude gehören werden. Verschiedene Spolien meist von Grabsteinen sind an unterschiedlichen Stellen im Bereich des heutigen Kirchenareals verbaut. Das Kloster war 1486 gegründet worden und seine Gebäude dienten ab 1610 als „Gymnasium illustre“.

F, FM: Komm.Arch. Schaumburger Landschaft; FV: zzt. Komm.Arch. Schaumburger Landschaft

J. Berthold

328 Steinbergen FStNr. 13,

Gde. Stadt Rinteln, Ldkr. Schaumburg

Jungsteinzeit:

Im März 2011 traf der Leiter des Rintelner Eulenburgmuseums Dr. S. Meyer während seines Sonntagsspazierganges in einem Waldgelände bei Steinbergen eine kleine Gruppe von jugendlichen Sonderegängern, die ohne Genehmigung an der nahen Autobahn Hannover–Dortmund nach Überbleibseln eines Gefechtes der Deutschen Wehrmacht gegen die heranrückenden Alliierten im Frühjahr 1945 gesucht hatten. Nach den denkmalrechtlichen Belehrungen übergab einer der Jugendlichen außer den Weltkriegsmilitaria ein gut erhaltenes Buntmetallbeil und führte Meyer zu der genauen Fundstelle auf einer zur Weser hin steil abfallenden Geländeklippe. Direkt östlich dieser Kuppe verläuft ein markanter Pass in Nord–Süd-Ausrichtung quer über das Wesergebirge.

Die umgehend erfolgte Nachsuche am Fundort unter Leitung des Archäologen der Schaumburger Landschaft Dr. J. Berthold erbrachte keine weiteren Befunde und Funde, die zur Klärung des Denkmalcharakters und der Art der Niederlegung Auskunft geben könnten. Demnach musste davon ausgegangen werden, dass es sich um eine bewusste Deponierung eines Einstückhortes an einem herausragenden natürlichen Geländepunkt handelt.

Dr. Meyer meldete den Fund dem NLD und übergab das Beil zur Restaurierung und wissenschaftlichen Dokumentation dem Gebietsreferat Hannover. Es handelt sich um ein dünnackiges, massiv gegossenes Flachbeil von 9,5 cm Länge mit leicht ausgezogener, unbeschädigter Schneide von max. 5,4 cm Breite; das Gewicht beträgt 403 g. Der Querschnitt ist rechteckig mit leicht aufgewölbten Breitseiten und geraden Schmalseiten (*Abb. 229F*). Die Oberfläche ist überzogen von unregelmäßigen kleinflächigen Erhebungen, die auf Fließstrukturen während des Gussvorgangs hindeuten. Von seiner Form her ist das Beil im Kontext mit den jungneolithischen dünnackigen Rechteckbeilen der ersten Hälfte des 4. vorchristlichen Jahrtausends zu sehen und stellt damit den ältesten bekannten Metallgerätefund aus Niedersachsen dar.

Die aktuellen chemischen Analysen durch Dr.

R. Lehmann am Institut für Anorganische Chemie der Leibniz Universität Hannover ergaben, dass es sich mit knapp 99,8 Prozent Kupfer und 0,1 Prozent Arsen um sehr reines Kupfer handelt. Die Herkunft des Kupfers konnte mittels Bleiisotopenverhältnismessungen den Ostalpen bzw. dem Balkanraum zugeordnet werden. Dank neuester Technik (fs-Laserablation) musste hierfür kein Material entnommen werden. Rasterelektronenmikroskopaufnahmen ergaben, dass das Beil keine relevanten Nutzungsspuren aufweist. Es wurde demnach im wenig genutzten Zustand niedergelegt. Röntgenaufnahmen am Linearbeschleuniger zeigten drei parallele Risse im Material, welche möglicherweise beim Herstellungsprozess zugefügt wurden. Es konnten keine relevanten Gusslunker festgestellt werden, was für die Herstellungszeit einen ungewöhnlich hochwertigen Guss ausweist.

F: N. Nuyken; FM: Dr. S. Meyer, Rinteln; FV: zzt. NLD, später LMH R. Lehmann/F.-W. Wulf

329 Wiedenbrügge FStNr. 6,

Gde. Wölpinghausen, Ldkr. Schaumburg

Mittelsteinzeit und Jungsteinzeit:

Bei einer Begehung entlang der ehemaligen Uferlinie im Süden des Steinhuder Meeres konnten mehrere Silexartefakte und Keramikscherben aufgefunden werden. Hervorzuheben sind unter den 41 bearbeiteten oder verbrannten Silices ein langschmales Mikrolithenbruchstück, ein verbrannter Kern sowie vier Stücke mit Retuschen. Die Fundstelle gehört zu einer Reihung von steinzeitlichen Siedlungsplätzen entlang der Seeuferlinie.

F, FM: R. Reimann, Hohnhorst; FV: zzt. Komm. Arch. Schaumburger Landschaft J. Berthold

330 Ldkr. Schaumburg FStNr. oF 3

Römische Kaiserzeit:

Aus einer der Förderstellen der Fa. Eggersmann, die beiderseits der Landesgrenze bei Rinteln Kiese und Sande an der Weser abbaut, wurde 2013 eine eiserne Lanzenspitze gemeldet (*Abb. 230*). Das annähernd vollständige Stück ist kaum korrodiert, teils nur dunkel patiniert. Das Blatt ist insgesamt leicht gebogen, einige Schneidpartien sind wohl modern umgebogen. Das Tüllenende fehlt bzw. ist verbogen/ingedrückt. Von der erhaltenen Länge von 26,5 cm entfallen etwa 20 cm auf das lanzettförmige Blatt mit 2,3 cm Breite. Dieses weist im Querschnitt

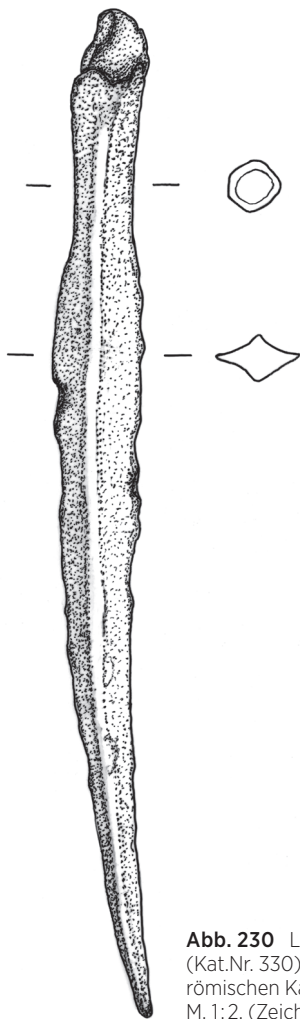


Abb. 230 Ldkr. Schaumburg FStNr. oF 3 (Kat.Nr. 330). Lanzenspitze der späten römischen Kaiserzeit aus einer Kiesgrube. M. 1:2. (Zeichnung: E. Cording)

einen kräftigen, breiten Mittelgrat auf, dessen Dicke von 1,3 auf 0,5 cm zur Spitze hin abnimmt. Die Tülle hat einen 1,5–2 cm großen Dm. und ist im Querschnitt fast sechseckig, das Metall ist hier 2 mm stark und das Tüllenende fehlt. Das Gewicht liegt bei 157 g.

Parallelen finden sich in den südkandinavischen Mooropferfunden der späten römischen Kaiserzeit, etwa den Typen Mollestad/Havor der Stufe C3/D1 (ILKJÆR 1990).

Lit.: ILKJÆR, J. 1990: Illerup Ådal. Die Lanzen und Speere. Jutland Arch. Soc. Publ. 25, 1. 2, 1990.

F: unbekannt, FM: U. Stade, Rinteln; FV: Mus. Rinteln J. Berthold

Landkreis Stade

331 Apensen FStNr. 2, Gde. Apensen, Ldkr. Stade

Römische Kaiserzeit:

Bei einer weiteren Metallsonden-Prospektion des 1973 von D. Alsdorf entdeckten und stark zerpflügten älterkaiserzeitlichen Urnengräberfeldes (STIEF 1988, 248 ff.) traten im Ackerhorizont wiederum zahlreiche Metallfunde auf, von denen insbesondere die Vielzahl der Silberobjekte hervorsticht (s. Fundchronik 2011, 216, Kat.Nr. 340). Bei den kürzlich entdeckten Funden handelt es sich hauptsächlich um Fibeln, wobei die Gruppe der Fibeln aus Silber des Typs Almgren 101 mit zehn Exemplaren am stärksten vertreten ist. Weiterhin sind eine kräftig profilierte Fibel aus Bronze, eine verzierte Rollenkapfenfibel aus Silber, drei verzierte Rollenkapfenfibeln aus Bronze, eine verzierte, knieförmig gebogene Fibel aus Silber und eine knieförmig gebogene Fibel aus Bronze zu nennen. Sieben Bruchstücke von Silberfibeln, sieben bronzene Fibelfragmente, dreimal Silberschmelz und einmal Bronzeschmelz ergänzen das Fundensemble.

Hervorzuheben sind das Fragment eines silbernen, verzierten Armrings, dessen Ende als Tierkopf gearbeitet ist, und eine massive bronzene Gürtelöse. Lit.: STIEF, M. 1988: Zur inneren Gliederung und Abgrenzung kaiserzeitlicher Gruppen. Siedlungsarchäologische Untersuchungen zur römischen Kaiserzeit im südlichen Niederelbegebiet. Dissertation Universität Hamburg 1988.

F; FM: D. Alsdorf, Ldkr. Stade; FV: Ldkr. Stade, Arch. Denkmalpflege D. Nösler

332 Assel FStNr. 11, Gde. Drochtersen, Ldkr. Stade

Römische Kaiserzeit und Völkerwanderungszeit:

Auf dem im Jahr 2011 auf dem Uferwall in der Elbmarsch neu entdeckten Siedlungsplatz (s. Fundchronik 2011, 217 Kat.Nr. 343 u. Fundchronik 2012, 187, Kat.Nr. 305) wurden die intensiven Begehungen fortgeführt. Dabei kamen weitere Hinweise auf Buntmetall- und Bleiverarbeitung zutage. Besonders hervorzuheben sind zwei römische Denare, von denen ein Exemplar sehr gut erhalten ist und sich nach der Restaurierung bestimmen ließ. Es handelt sich um einen Denar des Vespasian (Abb. 231), der zwischen 69 und 70 n. Chr. in Rom geprägt worden ist. Die Vorderseite zeigt ein Porträt des Kaisers mit ei-